

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 4 (1899-1900)
Heft: 4

Artikel: Aufruf zur Gründung einer neuen Liga! : Humoreske von Arier
Autor: Arier
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-310114>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aufruf zur Gründung einer neuen Liga!

Humoreske von Arier.

Es gibt deren noch gar nicht zu viel, keine Spur! Und es wird noch manche Liga entstehen, selbst wenn die hiemit angestrebte Gründung schmäählich missglücken sollte! Sofern es aber noch Lehrerinnen gibt, die etwas auf Gerechtigkeit halten, — und welche möchte als „partiisch“ gelten? — so lächelt eine rosige Zukunft meinem lieben Sorgenkinde, — ich meine damit die neu zu gründende Liga.

Ohne Umschweife komme ich denn zur Sache. „Stark wie die Liebe ist der Freiheit Drang“, singt Robert Seidel; und doch, — und doch, — wo waltet ganze, reine, vollkommene Freiheit? Etwa in der Schweiz, wo arme Lehrerinnen Steuern zahlen müssen, ohne stimmen zu dürfen? In Neu-Seeland etwa, wo sich die Männer müssen von den Frauen ins Regiment pfuschen lassen; oder vielleicht bei der „alten Burschenherrlichkeit“, wo die Füchse auf Befehl unzählige Töpfe stürzen müssen? Nur ein Ort ist auf Erden, wo ungestörte Freiheit herrscht. Und das ist gegen alle Gerechtigkeit, und deshalb gründe ich eine *Liga gegen die allzu grosse Freiheit des Briefkastens!* Erstens, um meinem hochentwickelten Gerechtigkeitssinn Genüge zu thun; zweitens, weil diese Freiheit um so gefährlicher erscheinen muss, als die sonst so hochgeachtete Redaktorin plötzlich eine ganz aussergewöhnliche Kenntnis des Lebens und Treibens gewisser unheimlicher, afrikanischer Dunkelmänner an den Tag gelegt hat; drittens weil diese Freiheit dazu missbraucht wird, um harmlosen Menschen, die vergnügt in den Tag hineinleben, einen plötzlichen Schreck einzujagen.

Je *prêche pour ma paroisse*, ganz gewiss! Ich sitze nämlich gern auf dem Bänkchen neben meiner Hausthür und höre den Vögeln zu. Es ist unglaublich wie viele, unendlich mannigfaltige Dinge meine kleinen Freunde zu erzählen wissen: da gibt es, im Osten, wie im Westen, gewaltige Prozesse, wo die Unschuld unterliegt; im Norden wird einem Volke seine Freiheit genommen, im Süden kämpft es um sie in hartem Ringen, überm Meer, missbraucht es sie in schändlicher Weise; hier wird eine Volksuniversität gegründet; dort ein Schlachtschiff „gelauncht“; in diesem Lande macht sich der Klerus allzusehr bemerkbar, in jenem die Aristokratie; dann die vielen berühmten und allerhöchsten Reisenden, die Duellanten von verschiedenen Nationalitäten, Prinzen, Dichter, Parlamentsmitglieder oder Redakteure; alle Tage treten Kongresse zusammen; überall erglänzen Ausstellungen in märchenhafter Pracht: jetzt erhebt ein grosser Denker seine gewaltige Stimme, gestern starb ein Meister der Musik; Farbenliebe und Schönheitsdurst erwecken die Pinsel unserer vielgeschmähten Maler; und dann — die letzte Rede des Kaisers, das letzte Drama, die letzte Parlamentsschlacht, der letzte Millionär, der starb, oder sich verheiratete, der letzte Kleiderschnitt aus Paris . . . Wie Nero's Gäste unter dem unaufhörlichen Blumenregen, fürchte ich fast, unter dem unendlichen Zufluss von Neuigkeiten zu erliegen. Meine ganze Gehirnmasse ist in Aufnahmszellen verwandelt, und dem Ohr zur Verfügung gestellt. Mit knapper Not bewahre ich mir ein halbes Auge für den Zauber eines goldgesäumten Rosenwölkchens auf glühendem Abendhimmel, oder für den stillen Reiz schwankender Zweige an Bachesrand. Un da fragt mich plötzlich der Briefkasten, warum ich stumm sei! Wenn man ganz Ohr ist, womit soll man die Feder ergreifen und sie ins Tintenfass stecken? Mir ist ja ganz wirr im Kopf von dem Sausen und Schwirren der Räder in der grossen Werkstatt des Menschengestes; manchmal besinne ich mich kaum auf

meinen Namen; wie sollte ich dann einen Artikel für die Lehrerinnen-Zeitung unterschreiben?

Darum will ich die neue Liga gründen. Sobald die im Flor ist, gibt's noch eine andere, gegen allzu grosse Beweglichkeit und Betriebsamkeit, zur Pflege eines stillen, beschaulichen Lebens, damit jeder so ungestört als möglich auf dem Bänkchen neben seiner Haustür sitzen und träumen kann. Denn alle Leute haben nicht dieselben Wünsche wie Frieda Schanz, wenn sie den Dorfschmied beneidet, der früh Morgens auf den Ambos schlägt, und wenn sie dann fortfährt:

Hätt' ich der Kräfte Stahl,
O hätt' ich Mut und Stärke!
Ich schüfe so gern einmal
An einem ehernen Werke!

Mit lachenden Augen dann
Grüsst ich den jungen Tag
Und finge mein Tagewerk an
Mit einem Hammerschlag!

Pädagogischer Fragekasten.

Antworten.

Zum Frauenstimmrecht. Ich denke, die Frauen sollten das Stimmrecht unbedingt haben; denn solange dasselbe ihnen vorenthalten bleibt, sind sie in ihrer geistigen Entwicklung gehemmt und in ihrem Wirken vielfach gehindert.

Anerkannter Massen sind sie ja durchschnittlich nicht dümmer als die Männer (man spricht nicht umsonst von Mutterwitz), und was Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue anbelangt, stehen sie denselben auch nicht nach; überdies zahlen sie wie jene ihre Steuern.

Aber im engsten Zusammenhang mit der Erlangung des Stimmrechtes stände natürlich auch die Wählbarkeit der Frauen in die verschiedenen Räte und Kommissionen. Und zwar nicht nur im Schul-, Kirchen- und Armenwesen sollte die Frau helfend und ratend mit dabei sein, sondern auf allen Gebieten. Das ist's was Manchem noch nicht recht in den Kopf will. Einsichtige Männer zwar haben schon lang erkannt, dass die Mithilfe der Frau auf allen Gebieten dem Wohle des Ganzen nur dienlich sein würde.

Man behauptet so oft, die Frauen verstünden nichts von Politik und Gesetzen, sie könnten überhaupt nicht logisch denken, sie hätten keinen weiten Blick, sie urteilten nicht objektiv genug und sie hätten überhaupt gar kein Interesse an solchen Fragen. Man liest zwar auch jetzt, wo nur die Männer zur Urne schreiten, häufig von Abstimmungen oder Wahlen, an denen sich einige Tausend Bürger hätten beteiligen sollen, an denen sich aber in Wirklichkeit nur einige Hundert beteiligt haben. Gewiss verstehen die Frauen meistens zu wenig von den Einrichtungen ihres Landes. Warum sollten sie sich auch um Zustände kümmern, an denen sie trotz allen Verstehens doch nichts ändern können. Und wenn sie einiges noch nicht recht verstehen, so kann dem Übel leicht abgeholfen werden. Schiller hat auch schon gewusst, dass der Mensch mit seinen grössern Zwecken wächst; lasst die Frauen nur ein wenig gewähren, und gebt ihnen weitem Spielraum, sie werden bald zeigen, dass sie ihrer Aufgabe gewachsen sind. Es kann ja wohl sein, dass die Frauen am Anfang allerlei